

Ergebnisse der Un(i)konferenz vom 30.06.2023

Inhalt

Partizipation an der Nachhaltigkeitsentwicklung	1
Koloniale Kontinuitäten	2
Gesellschaftliche Verantwortung	4
Finanzwesen und Unternehmenskooperationen	5
Lehre in Zeiten der Klimakrise	6

Partizipation an der Nachhaltigkeitsentwicklung

„Wie kann die Partizipation von Studierenden und Mitarbeiter*innen der Universität am nachhaltigen Transformationsprozess verbessert werden?“

- Jede*r kann in der Boost-AG mitwirken, solange die Gruppe nicht zu groß wird! Unbegrenzt offen ist das Netzwerk Nachhaltigkeit, das besser kommuniziert werden soll
- Die Transparenz soll erhöht werden:
 - Durch Nennung der Befugnisse und der Mitglieder auf der Homepage.
 - Durch Veröffentlichung der Protokolle auf der Homepage.

Wie können die Partizipationsmöglichkeiten verbessert werden?

- Bessere Kommunikation, etwa inhaltsspezifisch über Fachschaften
- Bessere Bekanntmachung der Partizipationsmöglichkeiten und der Universitätsstrukturen durch die Universität
 - In Vorlesungen (freiwillig durch die Dozierenden)
 - In den Ersti-Wochen (verpflichtend durch die Universität!)
- Die Dekanate müssen durchsetzen, dass am Dies Academicus und während Gremiensitzungen keine Lehrveranstaltungen stattfinden bzw. Befreiungen von Lehrveranstaltungen für die Teilnahme an derlei Sitzungen (etwa Senat) erteilt werden.
- Einrichtung eines Nachhaltigkeitsnewsletters über alles Nachhaltigkeitsrelevante an der Universität, der an alle Universitätsangehörige gerichtet ist (von Green Office, Ökologie-Referat und Team N)
- Möglichkeit der direkten Kommunikation zwischen Studierenden und Rektorat durch Begegnungsformate bei großen Universitätsveranstaltungen (etwa Stände mit Präsenz des Rektors), die, um Kapazitäten zu bündeln, möglichst zusammengelegt werden sollten
- Bereitstellung von mehr Räumen für spontane studentische Treffen – das Problem der Reservierung könnte vielleicht über die Campus-App gelöst werden

Koloniale Kontinuitäten

„Welche Möglichkeiten haben wir als Universität, unsere koloniale Vergangenheit aufzuarbeiten und neokoloniale Strukturen abzubauen?“

Worüber sprechen wir, wenn wir von kolonialen Kontinuitäten an der Uni reden?

- Koloniale Kontinuitäten in Sammlungen
 - Problem: teils nicht öffentliche Sammlungen
 - Grundsätzlich großes Interesse und Wissen und Ansätze zur kolonialen Aufarbeitung da
 - Es gibt den MA Provenienzforschung und Geschichte des Sammeln + Critical Heritage Lab (TRA Present Pasts) unter Hertz-Professor für Global Heritage Paul Basu
 - Umzug mehrerer Sammlungen der Universität in Poststr. (Fußgängerzone nahe HBF)
 - Ist ein öffentlicherer Ort mit wechselnden Ausstellungen unterschiedlicher Statusgruppen
 - Eröffnungsveranstaltung voraussichtlich im Herbst 2024
 - Neuer Ort = Möglichkeit, grundlegende Veränderungen umzusetzen
- Noch kein gemeinsames Problemverständnis über koloniale Kontinuitäten und verbreitete Unwissenheit über Thema und Alltagsbezug. Es braucht Veranstaltungen/Informationen um:
 - Dringlichkeit zu verdeutlichen und
 - Für die Begriffsklärungen.
 - Noch zu klären: Wie? Welche Formate? Und: Wie bewerben, dass es „alle“ erreicht?
- Strukturelle Diskriminierung als koloniale Kontinuitäten/ bestehende Machtstrukturen können im Fall von Missbrauch zum Problem werden
 - Struktureller Rassismus → u.a. starke Belastung des BIPoC-Referats
 - Im Herbst/Winter: Werkstattgespräch (Stabsstelle Chancengerechtigkeit und Diversität)

Grundsätzliche Herausforderungen:

- Wenig Motivation unter Studierenden und Mittelbau, sich zu beteiligen/proaktiv einzubringen
 - Einzelne Dozierende bekommen Feedback, dass Unzufriedenheit über Lehrinhalte/Curriculum besteht → Änderungen werden von Studis gefordert
 - Aber auch: Wahrnehmung, dass es vielen Studis psychisch nicht gut geht
 - Was wichtig ist: hierarchiefreie/-arme Räume schaffen
 - Mögliche Umsetzung von durch/mit Studis erarbeiteten Vorschlägen/Forderungen sollte geprüft werden
 - Stichwort: Welches Wissen wird Studierenden vorenthalten?/Undone Science
 - Ansätze
 - Wunsch und Forderung der Studierenden: Engagement mit Creditpoints vergüten → Anreiz wäre ihnen wichtig
 - Oder: aktiv über Uni hinaus agieren mit sozialer Realität, über Studium Selbstwirksamkeit generieren
- Offene Frage (muss sich nicht ausschließen!): Fokus auf institutionellen Rückhalt oder auf Mobilisierung von Studis?
- Das Wissen ist eigentlich da, die Uni jedoch riesig & vieles passiert un-vernetzt → Prozess braucht Zeit, wir brauchen Geduld
- Wir befinden uns oft in (Macht-)Strukturen, die nicht leicht geändert werden können

Neue Ansätze:

- Perspektiven von wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen aus dem sogenannten Globalen Süden mehr einbeziehen (→ International Office)
- Strukturen dafür in jedem Fachbereich aufbauen
 - Frage: Ist es die Verantwortung von Studis, dies zu initiieren? Oder von wem?
 - Als geschützten (Lern-)Raum (nicht als öffentliche Ring-Vorlesung)
- Postkoloniale Uni-Rundgänge als niedrigschwelliges Bildungsformat
- Umfrage unter Erstis zum Bewusstsein über koloniale Kontinuitäten und Bedürfnisse diesbezüglich → Wer setzt dies um?
- Zweigleisig fahren:
 - Große öffentlichkeitswirksame Veranstaltung mit hohem Spaßfaktor (z. B. um die Fertigstellung einer noch zu erstellenden Strategie zu feiern? Oder schon vorher? Auch als Bildungsveranstaltung mit dem Ziel, ein gemeinsames Begriffsverständnis zu haben?) → viele Menschen ansprechen, die vorher wenig interessiert waren
 - In Kleingruppe mit mehr „Wissen“ und Fokus das Thema voranbringen (s. u. Idee des „Forums“)

Nächste Schritte:

- Gründung einer Art Forum (angelehnt an „Forum Decolonizing Academia Köln“), um Thema sinnvoll und angemessen weiterbearbeiten zu können
 - Support von einer SHK-Person wäre für motivierte Dozierende sehr erleichternd (grundsätzlich hohe Bereitschaft und Interesse auch von höheren Statusgruppen, Thema voranzubringen, im eigenen Bereich/insgesamt, aber eben nicht ohne studentischen Input) → Aufgaben wären ggf. auch Bewerbung von Veranstaltungen, Koordination bestehenden Engagements etc.
 - Diese Struktur MUSS institutionell verankert sein und vom Rektorat getragen und finanziert werden (um Verbindlichkeit zu erreichen)
 - Ziel: als Querschnittsthema verankern + konkrete Strategie erarbeiten → daraus Aufgabenplan entwickeln → diesen, begleitet von Multiplikator*innen, in allen Fachbereichen umsetzen
 - Idee auch: angelehnt an Green Office eine studentische Struktur dafür schaffen
- Außerdem braucht es einen physischen Ort der Auseinandersetzung, der in die Lebensrealität eingebunden ist → „Büdchen“, draußen, an Ort wie Hofgarten o.ä., wo Menschen Informationen, Diskussionen etc. zum Thema finden und nebenbei Kaffee & Kaltgetränke bekommen
- Prozess muss von Anfang an mit Akteur*innen außerhalb der Uni vernetzt sein, da es ein gesamtgesellschaftliches Thema ist
 - Dies ist in Bonn besonders umsetzbar, da sich die Universität in einer UN-Stadt befindet und die alte Bundeshauptstadt weiterhin viele Ministerien und internationale Organisationen, wie z. B. BMZ, GIZ, DAAD usw., beheimatet. Das Thema könnte auch gut in die Umsetzung der Internationalisierungsstrategie der Uni Bonn und die Arbeit des Prorektors für Internationales integriert werden
 - Weiters Beispiel: Aktive Erinnerungskultur/Stadt Bonn
 - So kann auch die Uni als exklusiver Ort aufgebrochen werden und Raum für marginalisierte Wissensarten etc. und fehlende Perspektiven geschaffen werden

Gesellschaftliche Verantwortung

„Wie kann die Universität ihrer gesellschaftlichen Verantwortung im Angesicht des Klimawandels besser gerecht werden?“

Konkrete Handlungsvorschläge:

- Senatskommissionen zu „Sozial-ökologische Transformation“ und „Solidarische Universität“ bilden
- „Third Mission“ der Universität (also Transfer) stärker mit Akteur*innen aus Zivilgesellschaft verbinden (aktuell nur Fokus auf Unternehmen und Wettbewerbswirtschaft) -> Kooperation z.B. lokal mit Bonn im Wandel e.V. und zugehörigen Vereinen/Initiativen oder global mit NGOs
- Diversitäts- und Nachhaltigkeitsgremien sollen nicht nur Folgen von Diskriminierung und Umweltzerstörung eindämmen, sondern Ursachen bekämpfen -> z.B. Antisexismus-/Antirassismus-/Nachhaltigkeits-Workshops verpflichtend für alle Universitätsmitglieder
- Forschungs-/Prüfungsarbeiten, die konstruktive, solidarische Projekte verfolgen, fördern und Umsetzung unterstützen
- Wissen in direkter Zusammenarbeit mit Gesellschaft generieren und/oder direkt in Gesellschaft einbringen -> z.B. Forschung in TRAs / Exzellenzcluster mit konkreten und direkten Umsetzungsstrategien verknüpfen
- Service Learning Angebot kritisch evaluieren, ausbauen und in Richtung Participatory Action Research entwickeln, indem Ursachen und nicht Folgen gesellschaftlicher Ungleichheit und Ungerechtigkeit analysiert und verändert werden
- (Über-)Fachliche Praxismodule in allen Studiengängen anbieten, in denen Wissen und Anwendung (gesellschaftlich verantwortlich) zusammengebracht werden -> z.B. indigenes Wissen zu biologischen, ökologischen, geologischen, ... Gegenständen -> Kooperationen anstreben // Wissen zu gesellschaftlichen Problemen mit Lösung dieser verbinden (wird z.B. in der Geographie schon zum Thema „Zwangsräumungen“ praktiziert)
- Verlängerte Semesterzeiten, um studiengangübergreifende Angebote zu gesellschaftlicher Verantwortung von Wissenschaft und Klimakrise breitenwirksam umzusetzen
- Klimanotstand ausrufen -> Expert*innenräte bilden, Stellen ausbauen, Beteiligungsstrukturen ausbauen -> Lösungsansätze stärker diskutieren (z.B. „green growth“ vs. „degrowth“)
- Anerkennung und Wertschätzung von Partizipation ist daran geknüpft, dass diese nicht in der Freizeit, ehrenamtlich oder über (unbezahlte) Überstunden passieren, sondern finanziell oder mit Credit-Points ‚entlohnt‘ werden
- Sich politisch gegen Unterfinanzierung von und Forcierung von Konkurrenzlogik an Universitäten bzw. in der generellen Bildung wehren -> Zusammenschluss mit anderen Universitäten, politischen Druck aufbauen (z.B. gegen WissZeitGe, korrupte und intransparente DFG-Mittelvergabe, Unterrepräsentation von Studierenden in Governance-Strukturen, ...)

Finanzwesen und Unternehmenskooperationen

„Wie sieht eine Klimaziel-konforme Unternehmenskooperation in Forschung und Finanzwesen der Universität aus?“

-> Uni hat die Verantwortung, in die Zukunft zu investieren

Offene Punkte im Bereich „Green Finance“:

- Universitätsstiftungen miteinbeziehen -> Inwiefern haben sie handlungsspielraum, welche Aspekte können nachhaltiger gestaltet werden?
- Wenn man bei großen Banken bleibt, gibt es dort Ökofonds?

Konkrete Handlungsvorschläge im Bereich „Green Finance“:

- Einrichtung von Ethik- und Umweltkommission
- Finanzbericht der Uni öffentlich machen
- Anlagekriterien in den Senat einbringen
- Transparenz über eigene Altersvorsorge (Rentenrückstellungen)
- Gespräche mit Landesregierung führen (Es gibt Möglichkeiten, siehe Uni Göttingen)
- Transparenz über Entscheidungsrichtlinien beim Land
- Mit Uni Göttingen in Kontakt treten: Austausch zu deren Divestment-Plan
- Investitionen:
 - Status Quo: Uni hat sichere Anlagen bei Landesbanken
 - Lösung: Anlagekriterien festlegen und Transparenz schaffen
- Uni kann als Kundin Einfluss auf weniger nachhaltige Banken ausüben: Nachhaltige Anlagemöglichkeiten fordern

Offene Punkte im Bereich „Unternehmenskooperationen“:

- Ist eine Kooperation sinnvoll, wenn Unternehmen weiterhin wachstumsorientiert sind?
- Vorteil von Unternehmenskooperationen -> schnellere Durchführung und mehr Forschungsprojekte möglich
- Auch Projekte, die aus öffentlichen Geldern finanziert sind, können problematisch sein, z.B. durch neokoloniale Aspekte
- Ist die Abhängigkeit von privaten Geldern eine Gefahr?
- (Teilweise sind Kooperationen mit CSR-Bereich schwieriger als mit dem Fachbereich, da eine Greenwashing-Gefahr besteht)

Konkrete Handlungsvorschläge im Bereich „Unternehmenskooperationen“:

- Übersicht aller Forschungsprojekte -> Transparenz (bereits Teil des Prozesses)
- Nichtteilnahme der Uni Bonn an Messen, bei denen Unternehmen aktiv Greenwashing betreiben
- Bei Interessenskonflikten zwischen Wissenschafts- und Unternehmensinteressen -> Kooperation abrechnen
- Vorschlag für Ausschlusskriterien formulieren:
 - Liste mit No-Go-Firmen erstellen
 - Bei streitbaren Fällen -> Kommission/Gremium entscheidet

Lehre in Zeiten der Klimakrise

„Wie können die Probleme des menschengemachten Klimawandels und der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen in die Lehrpläne der Universität integriert werden?“

Nachhaltigkeit in die Lehre integrieren:

- Im Wahlpflichtbereich, den es in vielen Fällen gibt, Module zum Thema Nachhaltigkeit anbieten
- Veranstaltungen von Studierenden für Studierende
- Zeit und Raum im Studium schaffen für Ideen zu einer gemeinsamen Gestaltung für solche Themen
- Anreize für Studierende:
 - Es müssen Anreize für Studierende geschaffen werden, damit auch diejenigen, die sich nicht von selbst motivieren, eher an Veranstaltungen zu dem Thema teilnehmen.
 - Frage nach Pflicht wurde sehr divers diskutiert. Es wurde kein Konsens gefunden, jedoch ist es wahrscheinlicher umsetzbar, wenn keine Pflicht vorherrscht
 - Die Universität entwickelt ein Nachhaltigkeits-Zertifikat, welches man erwerben kann, wenn man an Veranstaltungen zur Nachhaltigkeit teilnimmt.
- Wenn Veranstaltungen ECTS-Punkte geben (Leistungspunkte), ist es wahrscheinlicher, dass man entsprechende Module in den eigenen Studienplan einbaut
- Wie kann man diese Ziele erreichen?
 - Initiative der Studierenden; Kommunikation der Studierenden, dass entsprechende Inhalte erwünscht sind.
 - Über Institutsvorstände, Fachgruppen u.ä. Strukturen, aber insbesondere über die Evaluations-Projektgruppen (EPG) den Wunsch herantragen und probieren, Einfluss auf die Entwicklung des Lehrangebots zu nehmen.
 - Über die Didaktik für Lehrende diesen ermöglichen, Nachhaltigkeit in ihre Lehre zu integrieren (Konzept des „Problem-based Learnings“). Dies könnte z.B. durch entsprechende Angebote des Bonner Zentrums für Hochschullehre (BZH) erreicht werden.
 - Fördern der Überfachlichkeiten von Seiten der Universität.
 - Man muss selbst starten und mit gutem Beispiel vorangehen. Damit soll zum einen schon einmal ein Angebot geschaffen werden, was diejenigen nutzen können, die Interesse haben, und zum anderen sollen damit Pilotprojekte geschaffen werden, die man dann als Vorbild für weitere Veranstaltungen nutzen kann.
 - Es muss eine gute Kommunikation der Angebote stattfinden, um die Studierenden und Lehrenden auf die Angebote aufmerksam zu machen, dass das vorhandene Angebot auch genutzt wird.
 - Veranstaltungsreihen wie am Dies Academicus, bei dem transdisziplinäre Lehre zum Thema angeboten und von den Studierenden genutzt werden kann.
- Welche Voraussetzungen braucht es?
 - Prozesse dauern meist lange. Zum einen muss geschaut werden, wie das verbessert werden kann, zum anderen muss man die Anstöße und eingebrachten Ideen immer als eine Investition in die Zukunft betrachten.
 - Es braucht ein besseres Verständnis der Universitäts-Strukturen.
 - Hier können z.B. der AStA und die Universität selbst mehr Informationen zur Verfügung stellen, insbesondere auch in Zusammenarbeit.
 - Entsprechende Einführungsseminare zu Unistrukturen sollten im ersten Semester angeboten werden. (Beispiel: Geographie 2009 mit 2 LP)